

Ganztägig	6 fl. — fr.
Halbtägig	3 " "
Vierteljährig	1 " 50 "
Monatlich	— 50 "

Ganztägig	9 fl. — fr.
Halbtägig	4 " 50 "
Vierteljährig	2 " 25 "

Folgen der Verfassungswirren.

Mit Recht hat unlängst die „S. u. M. Blg.“ bemerkt, daß nichts einschneidender wirkt, als der furchtbare Kontrast zwischen den sich vollziehenden gewaltigen Ereignissen in Deutschland und der Zämerlichkeit der österreichischen Verhältnisse. Dort eine wunderbare Organisation, eine gleichmäßige Durchbildung aller Kräfte, eine große bewegende Idee, die höchste Potenzirung der geistigen und moralischen Faktoren. Elemente, welche ein mächtiges Reich in eiserner Umarmung völlig erdrücken und einen neuen grossartigen, weltumfassenden Staatenbau gründen; hier eine Vernichtung aller ethischen Grundlagen des Staates, ein Zerbröckeln jeder Rechtsidee, eine Zersetzung jeder Organisation, eine Vergiftung der Geister und Gewissen, welche entsetzliche Verheerungen anrichtet.

Es ist gar nicht zu ermessen, welche Wirkungen dieser Kontrast hat. Wenn man sieht, welche Dimensionen die Desorganisation angenommen hat, wenn man die Gebiete überblickt, welche früher in das Verfassungsgesetz bereitwillig eingeordnet, dasselbe jetzt zu durchbrechen suchen, wenn man die Verfassungstreue jetzt fast nur mehr nach der Analogie von Sprachinseln auf der geografischen Verfassungskarte verzeichnet sieht, dann erfaßt einen Vaterlandsfreund ungeahntes Wehe.

Eine völlige Anarchie der Geister, eine allseitige Empörung gegen die Formen des Staates ist eingetreten, welche dem Naturzustande, d. i. dem Kriege aller gegen alle auf das Haar ähnlich sieht. Provinz steht gegen Provinz, und in derselben Provinz steht Partei gegen Partei. Nicht etwa um in Anlehnung an den Staat und an die Verfassungsformen, in welcher er sich manifestiert, in edlem Wettschreit ihren Auffassungen von dem Staatsleben die Weihe der Wirklichkeit zu schaffen, sondern um

die Verfassungsformen selbst zu zertrümmern. Und keine überzeugende, allgemein geltige, sich schützend durch das ganze Staatswesen verbreitende Rechtsidee hält die unbändigen Gelüste der Verfassungs- und Staatsgegner nieder. Man hätte das Rechtsbewußtsein nicht so gründlich zerbröckeln können, wenn man einen Preis auf die beste Methode seiner Zerstörung ausgeschrieben hätte! Es ist wunderbar gelungen! Wenn eine Verfassung nach einem nicht zweijährigen Bestande wieder unterholt und in den Roth gezerrt wird, wenn dasjenige, was man eben feierlich als Recht proklamirt hat, morgen wieder in die Reihe verfehlten Unrechtes gestoßen wird, dann hört überhaupt die Idee des Rechtes auf, wilsam zu sein.

Welche Politik soll unter solchen Umständen das Reich begleiten? Welche Politik nach Innen, welche nach Außen? Wer will noch einen leitenden Gedanken in das Chaos bringen? Es ist entsetzlich, so dahin zu siechen; aber woher schaffen wir ein Lebenselixir? Im Innern ist dasjenige, was unter dem Ministerium Potocki-Taaffe-Petrino an Zerstörung der Rechtsgrundlagen, an Schwächung der Verfassung geleistet wurde, nicht wieder gut zu machen. Kann das Wort zurückgenommen werden, welches alle die staatsrechtlichen Oppositionsparteien zu einem Sturm auf die Verfassung einlud? Kann das Verpflanzen des staatsrechtlichen Streites in die Reihen der ultramontanischen Partei ungeschehen gemacht werden? Kann die künstlich genährte und großgezüchtete Unbändigkeit der czechisch-feudalen Partei wieder gezähmt werden? Nein! Nein! Es gibt keine verfassungstreue Regierung, welche die Erbschaft des Potockischen Regiments antreten möchte, weil zu viel verdorben ist, als daß irgend eine politische Persönlichkeit sich mit der Verantwortlichkeit für die Fortführung eines so zerrütteten Regierungswesens belasten möchte. Die Verfas-

sung ist unser Ziel, unser Leitstern, unser Stab und unsere Stütze; aber wo sind die Männer, sie zur Wahrheit zu machen, wo ist noch eine praktische Möglichkeit offen?

Und die Politik nach Außen? Kann man denn ernsthaft noch von auswärtiger Politik Österreichs sprechen? Ein Staat hat doch in erster Linie seine Zwecke im Innern zu erfüllen, und durch seine inneren Aufgaben wird wesentlich seine auswärtige Politik bestimmt. Bei der Desorganisation im Innern ist hier kein Stützpunkt einer äußeren Politik mehr zu finden. Deutsche Politik rechtzeitig zu treiben, wurde uns ja durch die Magyaren verboten. Und wie könnte eine Monarchie, welche sich auf einen nationalen Hexenabbath so gemüthlich einrichtet, welche die Hegemonie des Deutschthums so gründlich zu zerstören bestrebt ist, überhaupt deutsche Politik treiben? Es wäre zum Todtlaufen! Aber die Ereignisse haben uns der Mühe überhoben, überhaupt eine auswärtige Politik zu machen. Eine Katastrophe ist eingetreten, welche jedem verspäteten Eindringen ein gewaltiges Halt setzt. Seien wir so wenig als möglich gefährlich, halten wir uns in jener würdigen Reserve, die unsere inneren Wunden uns auferlegen, und wir haben dasjenige gethan, was überhaupt unter diesen Umständen zu thun ist. Wir sind ohnmächtig, dem Gang der Ereignisse irgendwie die Entwicklung vorzuzeichnen. Begnügen wir uns damit, zu sorgen, daß die Ereignisse nicht auch durch Österreich ihren ehrnen Marschtritt nehmen.

Der Stand der Friedensaktion.

Prenzen unterscheidet nach einer verlässlichen Mittheilung des „N. W. Tagbl.“ vor allem scharf zwei Eventualitäten, die Eventualität, daß es den Frieden allein mit Frankreich abschließe, und die

Fenisseton.

Wilhelms Höhe.

Unter allen Lustschlössern der hessischen Fürsten spielte Wilhelmshöhe (ehemals Weihensteine genannt) in der hessischen Geschichte die hervorragendste Rolle. Es war unter den drei verschiedenen Namen, die es im Laufe der Zeit führte, die Residenz der meist üppigen, ausschweifenden, baulustigen und gewissenlosen hessischen Fürsten und ihrer Favoritinnen. Kein deutscher Hof hat den Hof von Versailles unter Ludwig XIV., unter Ludwig XV. sowohl nach der Seite des Glanzes als nach der der Sittenverrottung hin besser nachzuahmen verstanden, als der hessische auf Wilhelmshöhe. Zunächst ist der Umbau des alten Weihensteine hauptsächlich mit dem Blutgeld bewerkstelligt, welches die beiden Landgrafen Friedrich II. und Wilhelm IX. aus der Seelenverkäuferei zogen. Im Jahre 1775 verkaufte der erstgenannte Fürst im berüchtigten Londoner Vertrage den Engländern zum Gebrauche in ihren Kolonien 12.800 Hessen. Es war dies der dreidreißigste Theil der Einwohnerschaft, da Hessen-

Kassel damals nur 400.000 Einwohner hatte. Bis zum Jahre 1782 wurden noch 6600 Mann nachgeschickt. Diese zusammen 19.400 Mann machten also fast den zwanzigsten Theil der Einwohnerschaft aus. Der Preis per Kopf dieser wie eine liebe Heerde Vieh verkauften Unterthanen betrug 100 Thaler. Die gekauften 19.400 Hessen machten theils den Feldzug der Engländer gegen Hyder Ali in Ostindien, theils den gegen die nordamerikanischen Kolonien mit. Im Jahre 1784 kehrten 11.900 Mann zurück. Der Krieg hatte also ihrer 7500 Mann verschlungen. Wie einträglich für den Landgrafen dies saubere Mässlergeschäft gewesen, ist daraus zu erkennen, daß, als er 1785 starb, er trotz seiner zahllosen Prachtbauten und kostspieligen Reisen ein Barvermögen von 56 Millionen Thalern hinterließ. Die von England in den Jahren 1776 bis 1784 wegen der 19.400 Soldaten an den Landgrafen gezahlten Subsidien hatten allein fast 22 Millionen Thaler betragen. Der Nachfolger Heinrich's II., Wilhelm IX., wurde noch reicher durch seine Knauferei. Die Seelenverkäuferei trieb er fort bis in die französische Revolution; allein 1787 gab er 12.000 Mann gegen 675.000 Kronthalern in englischen Gold, und noch 1794 wurden 4000

Hessen in die englischen Kolonien verkauft. Wilhelm IX. galt für den reichsten Fürsten Deutschlands; die Rothschilds haben ihr Glück durch ihn gemacht, indem deren Vater Amschel, der 1800 in Frankfurt noch ein kleiner Geldwechsler war, 1801 zum hessen-kasselschen Hofagenten ernannt wurde und in Folge dessen mit dem landgräflichen Vermögen neugürtete.

Auf Wilhelmshöhe thronten auch die zu jeder Zeit zahlreichen landgräflichen und kurfürstlichen Maitresses, Favoritinnen, morganatisch angebrachten Gemahlinnen. Hier lebten und schalteten: Fräulein Karoline von Schlotheim, nachmalige Gräfin von Hessenstein, eine Hauptmaitresse Wilhelms IX. — er hatte von diesem Artikel eine Unzahl und in Folge dessen nicht weniger als 74 illegitime Kinder, — dann die Gräfin von Reichenbach-Lessomitz, eigentlich Emilie Ortlöpp geheißen, die Maitresse des Kurfürsten Wilhelms II. (1821 bis 1849), Fräulein Karoline v. Berlepsch, später Gräfin von Bergen, Gemalin zur linken Hand desselben Fürsten, und noch zuletzt die Gräfin Schaumburg oder Fürstin zu Hanau, welche eigentlich Frau Gertrude Lehman hieß und vom Kurfürsten Friedrich (Mitregent seit 1831, Kurfürst seit 1847)

Laibacher Zagblatt.

Eventualität, daß der Friede unter Vermittlung der Neutralen zu Stande komme.

Preußen anerkennt keineswegs die französische Republik, die in seinen Augen keinen rechtlichen und kaum einen thatshälichen Bestand hat.

Nach der Einnahme von Paris will Preußen der Kaiserin Eugenie keinerlei Hindernis in den Weg legen, wenn sie, in die Hauptstadt zurückkehrend, den Senat und den gesetzgebenden Körper, die beide durch die revolutionären Bewegungen wohl zersprengt, aber nicht rechtlich aufgelöst sind, zusammenbringt, um mit Hilfe und unter dem Beirath dieser großen Körperschaften über den Frieden mit Deutschland zu unterhandeln.

In den Augen Preußens ist die Kaiserin Eugenie nach wie vor die einzige rechtliche und befreite Trägerin der Staatsgewalt in Frankreich.

Kommt der Frieden mit ihr zu Stande, so will sich der Berliner Hof zufrieden geben.

Verwerfen die französischen Kammern den Frieden, so führt Deutschland den Krieg weiter fort.

So stellt sich die Sache, wenn Deutschland den Frieden ohne Vermittlung mit Frankreich schließt.

Greift aber die Vermittlung der Neutralen Platz, dann kann es sich allerdings auch fügen, daß Preußen und die anderen deutschen Staaten die französische Republik anerkennen, dann wird aber Graf Bismarck als Grundlage des Friedensab- schlusses auch verlangen, daß die Neutralen den Frieden respektive die Friedensbedingungen garantieren.

Vom Kriege.

Gerüchte von Friedensvermittlungen tauchen in allen Blättern auf und wie es den Anschein gewinnt, werden wirklich von verschiedenen Seiten ernste Versuche gemacht; hervorragende amerikanische Journale halten ebenfalls den Zeitpunkt für geeignet und dringen in den Präsidenten Grant, das Friedenswerk zu fördern; ein Abgesandter Favre's soll ins deutsche Hauptquartier abgegangen sein; die Pariser Journale wetteifern überhaupt in der Mittheilung von Nachrichten, daß nicht ungünstige Chancen für Vermittlungsversuche vorhanden seien. Zu dieser so plötzlich weichmütig gewordenen Haltung der Journale trägt nicht wenig das schonungslose Vorgehen Trochu's bei, der bereits 85 gutstürzte Häuser hat demolieren lassen. Daß der Kommandant von Paris es bei der bloßen Phrase, die Stadt wie eine Festung zu verteidigen, nicht bewenden lassen, sondern mit den für eine ausgiebige Defensive notwendigen Maßregeln Ernst machen und das Privateigentum hiebei nicht schonen will, zeigt der Plan, die Parkwaldungen rings um Paris niederzubrennen. Mit den Parks müssen natürlich auch die luxuriösen Landhäuser fal-

len, welche in denselben zwischen dem Gürtel der Forts liegen, ein Befreiungsakt, der den Besitzern den Gedanken nahelegen muß, ob es am Ende nicht besser wäre, sich mit dem Feinde zu verständigen, damit dieser Paris als offene Stadt betrachte und die Gräuel des Krieges ein Ende nehmen. Die offizielle Belobung der deutschen Truppen in einem Bulletin des Ministers des Innern, der ihnen strenge Mannschaft nachruhmt, sieht sich beinahe wie ein Schritt zur Annäherung an. Bedenksweise kontrastiert diese Sprache mit dem Ton, in welchem sonst von den deutschen Barbaren, von den "raubgierigen" fremden Horden gesprochen worden ist. Vorläufig, bevor der bittere Ernst eines Kampfes in seiner vollen Härte gefühlt wurde, ist allerdings nicht anzunehmen, daß die Friedensschnauze der besitzenden Klassen das Überwasser erhalten über die blinde und unbesonnene Kampfslust der Straßenpolitischer, die bereits die provisorische Regierung ebenso wie die Bourgeoisie tirannisieren.

Über die Katastrofe von Laon liegt heute nachstehendes Telegramm aus preuß. Quelle vor: Berlin, 12. September. (Offiziell.) Telegramm des Königs an die Königin: Die Zitadelle von Laon wurde gestern nach der Kapitulation und dem Einmarsch unserer Besatzung in die Luft gesprengt. 50 Mann und 300 Mobilgarden tot. Viele Verwundete. Prinz Wilhelm von Mecklenburg (Bruder des Großherzogs, preußischer General. Aum. d. R.) verwundet. Unbedingt Berrath vorliegend.

Als Beitrag zu den von den Deutschen verlangten Bedingungen des Friedens zwischen Frankreich und Deutschland wollen wir noch das Verlangen der Städte Hamburg und Bremen nach Erwerbung der Insel Reunion (zwischen Afrika und Australien) und der Schiffsstation Saigon in Cochinchina erwähnen.

Die französische Ostseeflotte soll sich gegenwärtig in der Ägyptenbucht sammeln, um endlich gemeinsam die deutsche Küste anzugreifen. Eine frühere Version, der zufolge die Flotte nach den französischen Häfen berufen wurde, wo aus deren Bevölkerung Besatzungen für die Festungen gebildet würden, erscheint glaubhafter, und zwar umso mehr, als die bald eintretenden Herbstnebel ein längeres Verbleiben der französischen Flotte in der Ostsee ohnedies kaum möglich machen werden. Immerhin ist es möglich, daß die Flotte vor ihrem Rückzug doch noch ein Bombardement irgend einer deutschen Hafenstadt versucht. Auf einen förmlichen Angriff der deutschen Küste können die Franzosen sich jedoch auch in Folge des Mangels an Landungstruppen nicht einlassen.

Politische Rundschau.

Laibach, 13. September.

Die Ezechen haben jetzt ihre Ansprüche nochmals in einer von den Organen ihrer Partei veröffentlichten Denkschrift zusammengefaßt. Sie erklären, daß sie nicht die volle Verwirklichung ihres historischen Staatsrechtes, sondern nur eine Stellung auf Grundlage desselben verlangen. Die Besichtigung des Reichsrathes wird für ganz unmöglich erklärt und eine Wahlreform nach der Aprilwahlordnung des Jahres 1848 verlangt. Das Stärkste ist dabei die Forderung, daß öffentliche Amtier nicht an Ausländer verliehen werden dürfen, wobei unter Ausländern die sämtlichen Nichtangehörigen des böhmisch-mährisch-schlesischen Königreichs verstanden werden. So lange die Herren in Prag noch solche Dinge im Kopfe haben, ist an eine Verständigung nicht zu denken.

Die Adress-Debatte im böhmischen Landtage wird, wie man telegrafirt, nicht weniger als drei Tage dauern. Das ist zwar nicht so lange, als eine Adress-Debatte im ungarischen Unterhause braucht, aber bietet doch die angenehme Ansicht, die Ezechen das ganze Füllhorn ihres Hornes auf die Deutschen ausschütten zu sehen. Auffallend ist die Nachricht, daß die Alt-Ezechen die beantragte Adresse als zu wenig weit gehend erklären wollen. Die Alt-Ezechen

sind ja sonst so liebenswürdig reaktionär und die Adresse ist wahrlich ganz nach ihrem Geschmack abgefaßt, da sie kein Wörtchen von Freiheit enthält, aber desto mehr von der "Selbstständigkeit" der slavischen großen nation. — Die böhmische Adresse wird mit einem, sich ausführlich mit den sogenannten staatsrechtlichen Fragen Böhmens beschäftigenden kaiserlichen Reskripte beantwortet werden, von dessen Aufnahme weitere Entschließungen abhängen werden.

Mit Verwahrung des öffentlichen Rechtes Tirols empfiehlt das Komitee, welches die kaiserliche Botschaft zu beantworten hat, für diesmal die Entsendung von Abgeordneten in die "Versammlung vom 15." (den Reichsrath) behufs Wahl der Delegation und Berathung der höchsten Interessen und beantragt deren Wahl auf Grund des Anhanges der Landesordnung. —

Die Dinge in Italien treiben unaufhaltbar der Katastrophe zu. Wie unser gestriges Telegramm meldete, hat der König nunmehr definitiv den Einmarsch ins Römische angeordnet. Der Papst wird, wie es heißt, Rom nicht verlassen und hat seinen Truppen befohlen, keinen Widerstand zu leisten, sich vielmehr auf eine Scheinverteidigung zu beschränken. Er tadelte den General Zappi, weil er die Bevölkerung Roms durch Aufstellung von Kanonen auf dem Monte Pincio beunruhigt habe, und bemerkte dem General Kanzler, daß er wirkliches Oberhaupt sei. Die fremden Truppen betrachten jedoch den Rückzug als entehrend und erklären, die italienischen Okkupationstruppen angreifen zu wollen.

Die republikanische Regierung Frankreichs ist keineswegs nach innen so stark, als manche glauben mögen. Bereits drängt sich das sozial-demokratische Element stark in den Vordergrund und gegen einzelne Mitglieder der Regierung werden heftige Vorwürfe erhoben, weil sie nicht radikal genug sind. Rochebots Organ will das Vaterland durch die Republik retten und will deshalb den "Schrecken" proklamieren. Das ist verständlich; Keiner, der dies Wort nicht versteht, keiner, der nicht möchte, daß alles, was er besitzt, Gut und Blut, Freiheit und Leben durch dies Eine Wort in Frage gestellt und bedroht ist. Die konservativen Blätter klagen wieder über die Lemtersucht, Stellenjägerei und Kameraderie der neuen Regierungsleute und stimmen hierin mit den Radikalen überein. Außerdem ist im Landvolke und theilweise auch beim Militär noch eine ziemlich zahlreiche napoleonische Partei vorhanden, die auch der neuen Regierung nicht eben förderlich unter die Arme greift. Daß unter solchen Umständen die Maßregeln zur Abwehr des Feindes gelähmt sind, liegt auf der Hand, und da zu den inneren Verlegenheiten der "Regierung der nationalen Verteidigung" auch noch das Misstrauen des Auslandes tritt, das weniger der Republik als solcher, wie der Unsicherheit des gegenwärtigen Regiments gilt, so hat die "Spener'sche Ztg." am Ende nicht so Unrecht, wenn sie spöttisch bemerkt: "Für uns ist das, was in Paris geschehen, nur erwünscht. Die Pariser konnten nicht mehr, als sie es gethan, in unserm Interesse handeln. Wir sind mit den Herren in Paris sehr zufrieden." Es scheint überhaupt in Paris die bisherige Entschlossenheit allmählig ruhigeren Erwägungen zu weichen, je mehr die deutschen Heere sich Paris nähern. Der Minister des Auswärtigen, Jules Favre, ließ die Leiter der großen Pariser Blätter zu sich berufen und eröffnete ihnen beiläufig folgendes: Die Situation sei hochernst und gefahrsvoll geworden. Die fremden Mächte bemühen sich, zu einer Vermittlung zu gelangen. Er selbst (der Minister) sei bereit, einen Frieden mit den größten Kriegsentschädigungen zu unterzeichnen, werde aber lieber von der Regierung abtreten, als Gebietsabtretungen bewilligen. Ein Theil der Regierung werde angesichts des Erscheinen des Preußen Paris verlassen, namentlich die Minister des Auswärtigen, des Innern und der Finanzen. Man glaubt, diese werden sich nach Tours begeben. Der Minister des Auswärtigen erschien

die Leiter der großen Blätter, die Pariser, welche zum Neuersten entschlossen sind, moralisch zu unterstützen. „Würde der Feind,“ fügte der Minister hinzu, „holt machen und die Vermittlungsvorschläge der Mächte anhören, so gebiete die Politik, auf Unterhandlungen einzugehen, welche schon die Rücksichten auf die Humanität zur Pflicht machen.“

Gleich den französischen sind nun auch die deutschen Sozialdemokraten mit einer Kundgebung hervorgetreten. Nur ist dieselbe nicht an ihre französischen Parteigenossen, sondern an das deutsche Volk gerichtet und behandelt nicht die Kriegsführung selbst, sondern die Annexion von Elsaß und Lothringen. Der Ausschuss der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Deutschland, von welchem die Kundgebung ausgeht, ist entschieden gegen die Annexion. Er sieht in derselben keine Bürgschaft des Friedens, sondern nur den Keim zu unvermeidlichen, neuen Kriegen.

Zur Tagessgeschichte.

— Gestern hat in Wien durch den Bürgermeister Dr. Felder die erste Trauung eines konfessionslosen Ehepaars in Österreich stattgefunden.

— Hofrat Professor Billroth wurde zur Leitung der Feldlazarethe in Mannheim berufen. In Mannheim ist gegenwärtig ein großer Zusammensluß von Verwundeten aus den Schlachten vor Metz, und daher wurde die Anwesenheit Billroth's daselbst dringend gewünscht.

— Das Zentral-Komitee der deutschen Hilfsvereine in Berlin hat neuerdings zwei dringliche Aufrufe erlassen. „Mit dem fortschreitenden Kriege wächst ständig die Größe der Aufgabe.“ Deshalb die erneute, sehr dringende Bitte um weitere reiche und schnelle Beweise der Oferwilligkeit für die sehr zahlreichen Verwundeten und Erkrankten.

— Die „Riga'sche Btg.“ schreibt: Neulich war in einer besuchten Restauration unserer Stadt ein neues Telegramm angeschlagen, das den zweiten Sieg der Preußen meldete. Ein Mann mit französischen Sympathien rief bei dessen Lesung aus: „Die preußische Regierung gibt falsche Berichte, sie lügt!“ — „Ja wohl,“ rief ein anderer, „die verdammten Kerls liegen sich so durch bis Paris!“

— Garibaldi hat jetzt, nachdem er bei Beginn des Krieges aus Haß gegen den Bazar sich den deutschen Heeren anschließen wollte, seinen Degen der französischen Republik zur Verfügung gestellt mit den Worten: Was von mir erlaubt, steht zu Euren Diensten, verfügt über mich.

— Man meldet aus Turin, 9 September: Das Gespäck der hier angesommnen Prinzessin Klotilde wurde vom französischen Zollamt zu St. Michel visitiert, das des Prinzen Napoleon, ihres Gemahls, konfisziert.

— Der Czar hat dem Prinzen Ludwig von Hessen-Darmstadt den Georgsorden für die Leistungen der hessischen Truppen im Kriege gegen die Franzosen verliehen.

— Das Journal „Paris“ erzählt, daß der König von Preußen in einer Erinnerung an Zeno Louis Napoleon seinen Degen zurückschickte, wie Napoleon I. einst dem Vater des Königs Wilhelm seinen Degen zurückgeschickt hatte. Louis Napoleon wurde eine Stunde Zeit gelassen, um sich zu ergeben; sollte dann noch keine Entscheidung erfolgt sein, so würde man Sedan niederbrennen. „Man diskutiert nicht mit einem Degen,“ soll der König von Preußen jenen geantwortet haben, die ihm den Degen Bonaparte's überbracht hatten, „man zerbricht ihn; dies ist bereits geschehen. Mit dem Menschen kann man sprechen; ich will sprechen.“

— Für die wundersame Begeisterung der französischen Bauern, den Aufrüttungen ihrer Regierung zur Gegenwehr gegen die Preußen nachzukommen, gibt folgende, von einem Correspondenten des „Etoile belge“ erzählte Thatsache einen hübschen Beleg: Ein Sektionschef der Ostbahn hatte sich daran gemacht, einen Theil der zerstörten Linie wieder herstellen zu lassen. Kaum bemerkten dies die Einwohner der umliegenden Dörfer, als sie schaarenweise herbeiliefen,

um diese Absicht zu verhindern. „Wollt Ihr,“ schrien die Weiber, „die Preußen noch mehr gegen uns aufbringen, daß sie uns ausplündern?“ Der Sektionschef mußte Versengeld nehmen, um sich den Prügeln zu entziehen, mit denen man ihm drohte.

Aus der Volkszählung in Krain.

I.

Es wird unsere Leser interessieren, einige Daten aus der auf den Stand vom 31. Dezember 1869 aufgenommenen Volkszählung im Herzogthum Krain kennen zu lernen.

A.

Einheimische anwesende und abwesende Bevölkerung, jedoch mit Auschluß des präsenten Militärs. 454.127 Anwesende Fremde, mit Auschluß des fremden präsenten Militärs 9.146

Daher Gesamtzahl der Einwohner ohne präsentem heimischen und fremden Militär 463.273

B.

Bon der einheimischen Bevölkerung sind — ohne präsentem Militär — auswärts aus der Heimatgemeinde abwesend:

In Krain	38.840
in den übrigen im österr. Reichsrathe vertretenen Ländern	12.754
in den Ländern der Stefanskronie	10.523
in der f. f. Militärgrenze	663
im europäischen Auslande	1.156
in Asien	1
in Afrika	47
in Amerika { Nord: 323 } { Süd: 7 }	330
unbekannt wo	1.248
Zusammen	65.562

C.

Fremde sind in Krain — ohne präsentem fremdem Militär — anwesend:

Aus den im österreichischen Reichsrathe vertretenen Ländern	7258
aus den Ländern der Stefanskronie	822
aus der f. f. Militärgrenze	41
aus dem europäischen Auslande	1103
aus Afrika	3
Zusammen	9227

D.

Vergleicht man die einheimische Bevölkerung, welche — abgesehen von dem einheimischen präsenten Militär — außerhalb des Herzogthums Krain sich befindet, in der Zahl von 26.722 mit den Fremden, welche — ohne präsentem fremdem Militär — in diesem Herzogthume in der Zahl von 9227 sich aufzuhalten, so ergibt sich, daß 17.495 Krainer mehr außer Landes sich bewegen, als Fremde in Krain vorhanden sind.

Kontal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Kontal-Chronik.

— (Für die Obst- und Gemüse-Ausstellung in Laibach), deren Eröffnung auf den 1. Oktober mit der Dauer bis zum 6. Oktober festgesetzt ist, hat die Direktion der hiesigen Sparkasse dem krainischen Gartenbauvereine den Saal in der Schießstätte und die sonst zu benötigenden Räumlichkeiten in der liberalsten Weise zur Verfügung gestellt. Von dem Vereinsausschusse werden die entsprechenden Vorbereitungen mit Eifer getroffen, und es ist demselben von der krainischen Landwirtschaftsgesellschaft die Überlassung der von der letzten Obstausstellung noch vorräthigen Tische und von mehreren Privaten die aus hilfswise Unterstützung mit sonst benötigten Gerätschaften und Einrichtungsstücken zugesichert worden. Die Beförderung und Leitung der Ausstellungsbauten übernimmt ein eigenes Komitee, bestehend aus dem Obmann Malisch und den Vereinsmitgliedern: Laski, Terpin, Gärtner Metz, Hermacora und Nuliz. Als Preisrichter werden unter Leitung des Obmannes Malisch fungieren die Herren: Laski, P. Benvenut

Crobat, Metz und zwei Fachmänner von auswärts, deren Erklärung man noch erwartet. Bereits von mehrfachen Seiten sind Anmeldungen eingelangt, nach denen die Ausstellung in mehrfacher Beziehung eine sehr interessante und lehrreiche zu werden verspricht. Allen jenen, welche diese Ausstellung besichtigen wollen, wird nochmals in Erinnerung gebracht, daß die Anmeldungen längstens bis 20. September mit einem genauen Verzeichnisse der Ausstellungsgegenstände zu geschehen haben, indem schon den 24. die Einsendung und Aufstellung beginnt und auf spätere Anmeldungen nur insofern Rücksicht genommen werden kann, als ein Platz noch vorräthig ist. Auch ist bei der Einsendung die genaue Bezeichnung der einzelnen Früchte mit dem pomologischen oder wenigstens mit dem ortüblichen Namen nicht außer Acht zu lassen. Zu den vorhandenen Preisen sollen von Freunden des Gartenbaues und der Obstbaumzucht noch mehrere andere Gaben zur Aufmunterung der Produzenten zugesichert worden sein. Von großem Werthe erscheint uns ferner, daß für die Förderung des guten Zweckes, dem die Ausstellung dient, sich auch die rege Theilnahme vieler Frauen in den Städten und auf dem Lande fundigt.

— (Die Ergebnisse der finanziellen Verwaltung Krains mit Schluss des ersten Semesters 1870) bestätigen in erfreulicher Weise, daß die bereits in Nr. 10 dieses Blattes signifizierte Besserung der volkswirtschaftlichen Zustände unseres Landes nicht etwa blos zufälligen und vorübergehenden Einflüssen die Entstehung zu danken habe, sondern als die Wirkung jenes gesunden, fortdauernden Entwicklungsprozesses zu betrachten sei, welcher unter dem Schutze der von den Nationalitäts-Fanatikern so arg verläßter Dezemberverfassung inauguriert wurde. Nach den uns vorliegenden authentischen Daten betrugen die reellen Einnahmen

	im ersten Semester	daher im 1sten
1870	1869	Sem. 1870
a) an direkten Steuern zusammen	516.646 fl.	506.569 fl.
b) an indirekten Steuern:		
Zoll	55.196	39.209
Verzehrungssteuer	290.750	273.256
Tabak	381.783	339.581
Mäuse	29.726	28.152
Zözen und Gebühren:		
Bon Rechtsgeschäften	152.422	121.206
Stempel	107.629	105.123
		2.506
	Summe	1.534.152 fl.
		1.423.096 fl.
		111.056 fl.

Wie man aus vorstehenden Zifferngruppen er sieht, haben an der für unser Land sehr bedeutenden Steigerung der Einnahmen sämmtliche Extragszweige sich beteiligt, und es läßt diese Thatsache die Annahme eines alle Schichten der Bevölkerung berührenden Aufschwunges als vollkommen berechtigt erscheinen, zumal weder in der Steuergesetzgebung noch in dem bisherigen Modus der Einhebung irgend eine Aenderung eingetreten ist. Ohne Zweifel würde dieser Aufschwung noch weit größere Dimensionen annehmen, wenn der von unsren Befürwortern in so unverantwortlicher Weise erzeugte und unablässig genährte Nationalitätschwund nicht der Heranziehung fremder Kapitalien und der Gründung großartiger Industrieunternehmungen in Krain hindernd in den Weg treten würde.

— (Es wird fortgetabot!) Die slowenischen Klerikalen in Kärnten haben neuerdings einen Tabor auf den 18. September in Selpritsch nächst Velden ausgeschrieben. Der Aufruf enthält folgende Resolutionspunkte: Errichtung Sloveniens; slowenische Amtirung und slowenische Schulen; Ermäßigung der Steuern und Erleichterung der Lasten des Landvolkes; inniges Festhalten an Kaiser und Heimat während des jetzigen Krieges. Unter den Unterzeichnern des Taboraufrufes kommen auch ellihe urgermanische Namen vor, als: Hochföller, Heiß, Treiber (Trajbar), Sticker (Stikar), Schuter (Sutar).

Eingesendet.

Die delikate Heilnahrung Royalesciere du Barry heilt alle Krankheiten, die der Medizin widerstehen, nämlich Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Atem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Diarrhöen, Schwindsucht, Asthma, Husten,

Unverdaulichkeit, Verstopfung, Fieber, Schwindel, Blutsaussteigen, Ohrenbrausen, Nervosität und Erbrechen selbst in der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — 72.000 Leute, die aller Medizin getroffen, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Plukow, der Marquise de Bréhan a. A. — Nahmehr als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 mal ihren Preis im Mediziniren.

Castile Nous.

Alexandria Egypen, 10. März 1869
Die delikate Revalescière Du Barry's hat mich von einer chronischen Leibesversorgung der hartnäckigsten Art, worunter ich nun Jahre lang aufs schrecklichste gelitten und die aller ärztlichen Behandlung widerstanden, völlig geheilt, und ich sende Ihnen hiermit meinen tiefeschnülligen Dank als Entdecker dieser schönen Gabe d. r. Natur. Mögen diejenigen, die da leiden, sich freuen: was alle Medizin nicht vermögt, leistet Du Barry's Revalescière, deren Gewicht, wenn in Gold bezahlt, nicht zu thener sein würde.

Mit aller Hochachtung C. Spadaro.

In Blechbüchsen von $\frac{1}{2}$ Pf. fl. 1.50, 1 Pf. fl. 2.50, 2 Pf. fl. 4.50, 5 Pf. fl. 10, 12 Pf. fl. 20, 24 Pf. fl. 36. — Revalescière Chocolatee in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu bezahlen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Laibach bei Ed. Mahr, Parfumeur; in Pesti Török; in Prag J. Fürst; in Preßburg Bissztor; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Bozen Lazzari; in Brünn Franz Eder; in Graz Obermann, Grablitz; in Marburg F. Kolletz; in Lemberg Rottendorf; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Witterung.

Laibach, 13. September.
Morgens dichter Nebel, später sich hebend. Vormittags größtentheils bewölkt. Wärme: Morgens 6 Uhr + 9.9° Nochm. 2 Uhr + 14.4° (1869 + 14.8°, 1868 + 19.1°). Barometer im Hause 326.98". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 10.6°, um 0.9° unter dem Normale. Der gestrige Niederschlag 1.98".

Angekommene Freunde.

Am 12. September.

Stadt Wien. Deppere, Schneidermeister, Triest. — Dr. Noppe, Adelsberg. — Huth, Handelsm., Börsenmarkt. — Martinal, Beamter, Villach. — Rausch, Sekretär, Wagnersberg. — Neuner, Fabrikbesitzer, Klagenfurt. — Dornit, Postmeister, Klagenfurt. — Baron Miric, Agram. — **Elefant.** Tausic, Kärnten. — Dusel, Cormons. — Ruprecht, Cormons. — Ernst, Pest. — Stepić, Professor, Agram. — Gorzel, Pfarer, Vavorje. — Stern, Käuzim. — Agram. — Braida, Agent, Triest. — Baron Tassner, Weißburg. — Kastelic, Verz.-Steuer-Pächter, Matera. — Frau Schneiderhansch, Ill. Feistritz.

Telegramme.

(Orig.-Telegr. des "Laibacher Tagbl.")
Florenz, 12. September. Eine Proklamation Generals Cadorna an die Nörner versichert, daß er nicht Krieg, sondern Frieden und Ordnung bringe. Die Bevölkerung werde sich selbst verwalten, die Unabhängigkeit des Papststuhles bleibe unverzüglich. Azzanest, Kommandant der eingeborenen päpstlichen Truppen, wurde verhaftet, weil er es ablehnte, sich zu schlagen. Ceprano und Montefiascone wurden anstandslos besetzt. In Bagnoregio ergaben sich 20 Juaven und Offiziere.

Prag, 12. September. In der heutigen Landtagssitzung erklärte der Oberlandmarschall, er sehe sich in Folge mehrfacher Neuverträge im Hause veranlaßt, zu erklären, daß er diese Versammlung nie für etwas Anderes betrachtete, als für den gemäß Verfassung und Landesordnung von Sr. Maj. dem Kaiser einberufenen gesetzmäßigen Landtag des Königreiches Böhmen. — Hierauf begann die Adress-Debatte.

Paris, 12. September, 4 Uhr Morgens. Die Preußen sind in Compiegne. Die Eisenbahns-

verbindung ist nordwärts nur über Douai noch ermöglicht. Der Sonntagsartikel des "Journal de St. Petersbourg" (von Havas hier nicht veröffentlicht) macht in den Regierungskreisen tiefen Eindruck. Das Volk sehnt heiß den Frieden herbei.

Wiener Börse vom 12. September.

Staatsfonds.	Gelt.	Ware	Gelt.	Ware
sperr. österr. Währ.	—	—	—	—
pto. Rente, öst. Pap.	56.50	56.50	—	—
pto. öst. in Silb.	66.	66.25	—	—
pto. von 1854 . . .	83.	83.50	500 fl. 113. —	113.50
pto. von 1860, ganze	90.50	91.	100 fl. 112.50	92.50
pto. von 1860, restl.	101.75	102.25	100 fl. 112.50	92.50
Brämisch. v. 1864	111.50	111.75	100 fl. 112.50	92.50
Grundrentl.-Obl.	—	—	—	—
Steiermark zu 5 Pfst.	—	—	—	—
Steiermark, Krain	—	—	—	—
Öst. Steiermark	5	—	—	—
Ingarn . . . zu 5	77.	77.80	100 fl. 115. —	116. —
Kroat. u. Slav. 5	79.	80.	100 fl. 115. —	116.50
Steierberg. 5	73.75	74.	100 fl. 115. —	116. —
Action.	—	—	—	—
Rationalsanz. . .	696	698.	100 fl. 115. —	116. —
Creditanstalt . . .	234.	234.	100 fl. 115. —	116. —
U. S. Compte-Blei.	576.	580.	100 fl. 115. —	116. —
Steier. Compt.-B.	219.	219.50	100 fl. 115. —	116. —
Steier. Bodencred. . .	—	—	100 fl. 115. —	116. —
Steier. Hypoth.-B.	74.	76.	100 fl. 115. —	116. —
Steier. Compt.-B.	210.	220.	100 fl. 115. —	116. —
Steier. B. — N.	1882.	1890.	100 fl. 115. —	116. —
Städtd.-Gebäude	195.5	196.	100 fl. 115. —	116. —
Salz. Elisabeth-B.	215.25	215.75	100 fl. 115. —	116. —
Salz. Ludwig-B.	242.50	243.	100 fl. 115. —	116. —
Giebend. Eisenbahn	164.	164.50	100 fl. 115. —	116. —
Stadt. Franz.-Postb.	183.	183.50	100 fl. 115. —	116. —
Stadt. Bartsch. 5	159.50	160.	100 fl. 115. —	116. —
Städtd.-Gum. Bahn	162.50	163.	100 fl. 115. —	116. —
Handbrieft.	—	—	—	—
Ration. ö. W. verloß.	91.20	92.	100 fl. 115. —	116. —
Creditanstalt	87.	88.	100 fl. 115. —	116. —
U. S. Compt.-B.	105.	105.50	100 fl. 115. —	116. —
pto. in 33. J. rück.	88.	88.50	100 fl. 115. —	116. —
Münzen	—	—	—	—
5perz. Rente österr. Papier	56.60.	—	500 fl. 115. —	116. —
5perz. Rente österr. Silber	66.30.	—	100 fl. 115. —	116. —
5perz. Rente österr. Staatsanleben	91.50	—	100 fl. 115. —	116. —
Banalfien	696.	—	100 fl. 115. —	116. —
Kreditaktien	255.25.	—	100 fl. 115. —	116. —
London	124.25.	—	100 fl. 115. —	116. —
Silber	123. —	—	100 fl. 115. —	116. —
St. Münz. Dukaten	5.89.	—	100 fl. 115. —	116. —
Na. polonsk. 9.91.	—	—	100 fl. 115. —	116. —
100 fl. 115. —	—	—	100 fl. 115. —	116. —
123.50	123.75	—	100 fl. 115. —	116. —

Telegrafischer Wechselkurs

vom 13. September.
5perz. Rente österr. Papier 56.60. — 5perz. Rente österr. Silber 66.30. — 1860er Staatsanleben 91.50. Banalfien 696. — Kreditaktien 255.25. London 124.25. Silber 123. —. St. Münz. Dukaten 5.89. — Na. polonsk. 9.91.

$\frac{1}{2}$ oder $\frac{1}{4}$ der

Loge Nr. 62

ist zu vermieten.

Das Nähere im Hause Nr. 2 St. Peters-Borsigad 1. Stock rechts. (365-1)

Gustav Stedry

im Grunig'schen Hause (Wienerstraße)

empfiehlt sein gut assortiertes

Lager

von

Spezereien,

sowie auch frische Olmützer Quargel, Eumonitbalerz, Parmesan- und Großerzäcke und neue frische Olmützer Gurken. (368-2)

Große Auswahl

vorzüglicher (362-4)

Theater-Perspektive

von 4 fl. an bei

Josef Karinger.

Fräulein (348-3)

Jeanne Konschegg

aus Genf rückgelehrte, gibt

französischen

Unterricht

Nr. 22 alten Markt

1. Stock.

Lottoziehung vom 10. September.

Wien: 80 8 24 10 16.

Graz: 81 50 87 32 79.

C. Sochars

Buchhandlung in Cilli sucht zum sofortigen Eintritt einen

Lehrling

im reiferen Alter, welcher der deutschen und slowenischen Sprache mächtig ist. (364-1)

Erste öffentliche höhere Handelslehranstalt in Wien.

Praterstraße 32.

Die absolvierten Hörer genießen die Begünstigung des einjährigen Freiwilligendienstes in der k. k. Armee, ohne sich der Freiwilligenprüfung unterzuhören zu müssen. Einschreibungen finden vom 26. September an statt.

Der Unterricht beginnt Anfangs Oktober. Am 2. Oktober beginnt ein Vorbereitungskursus für den praktischen Eisenbahn- und Telegraphendienst.

Jahresberichte durch die Direction und jede Buchhandlung. (316-9)

Karl Porges, Director.

Epileptische Krämpfe

(Fallsucht) (16-141)

heißt brießlich der Spezialarzt für Epilepsie Doktor O. Kiliisch in Berlin, jetzt: Luisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Noch nie dagewesen!

Die aus der Konkurs-Masse des nach Amerika durchgegangenen, renommierten Wiener Leinenwaren-Großhändlers Emanuel Palmer vorgefundene Leinenwaren, Sätilcher, Bettzeuge werden von der gesetzten Geschäftsführung nur während des Laibacher Marktes

Hauptplatz, Cantoni'sches Haus Nr. 12

um 40 Prozent unter dem Erzeugungspreise ausverkauft. Für Kaufleute und Sachverständige dürfte zum Einlauf zu solchen Spottpreisen" die Gelegenheit nie mehr vorkommen.

Preis-Kourant.

Die unbedingt fixen Preise sichern selbst dem Nichtkennner die zufriedenstellendste Bedienung.

Eine Elle Schaffwollstoff für Damenkleider, 15, 23, 30 fl.; eine Elle Schaffwollstoff $\frac{1}{2}$ breit von 40-50 fl.; 6 Stück weiße Leinen-Sätilcher für Damen, 1 fl., 1 fl. 20 fl., 2-4 fl.; 6 Stück Bettstilcher mit Spigen, 2 fl., 3 fl., 4-5 fl.; 6 Stück gefärbte Leinen-Taschentücher für Herren in allen Farben 1 fl. 60 fl., 2 fl., 2 fl. 50 fl. bis 3 fl.; 6 Stück weiße Leinen-Taschentücher für Herren 1 fl. 75 fl., 2 fl. 25 fl. bis 3 fl.; 6 Stück Taschentücher, echt leinen, 2 fl. 25 fl., 3-4 fl.; 6 Stück Handtücher, echt leinen, 1 fl. 50 fl., 2 fl. 50 fl., 3-5 fl.; 1 Stück Tischtuch, echt leinen für 12 Personen, 3 fl., 5-6 fl.

Leinwänden.

1 Stück echte Hausteinwand, 30 Ellen, 7 fl., 8-9 fl.; 1 Stück echte Geißbergsteinwand, 30 Ellen, 8 fl., 9 fl., 10 fl.; 1 Stück Nürnberg Hausteinwand, 30 Ellen, 11-12 fl.; 1 Stück Leinwand für Damenwäsche, 30 Ellen, 10 fl., 11-14 fl.; 1 Stück irländer Leinwand, 30 Ellen, 12 fl., 14-16 fl.; 1 Stück Kettenwand, 30 Ellen, 12 fl., 15-16 fl.; 1 Stück Lederwand, 38 Ellen, 13 fl., 15-16 fl.; 1 Stück Nürnberg Leinwand, 38 Ellen, für Herren Hemden, 14 fl., 16-20 fl.; 1 Stück Kreas-Leinwand, 30 Ellen, 12 fl., 14-18 fl.; 1 Stück Rumburger Leinwand, 50 Ellen, 17 fl., 22-30 fl.; 1 Stück irländer Leinwand, 50 Ellen, 18 fl., 30-50 fl.; 1 Stück Leinwand, 36 Ellen lang, 2 $\frac{1}{2}$ Ellen breit, für 12 Leintücher ohne Naht, 38 bis 40 fl.; 1 Stück Handtücher, 30 Ellen, 4 fl. 5 fl., 7 fl. 50 fl. bis 11 fl.; 1 Stück Leinwand, 30 Ellen, für Kindswäsche, 9-10 fl.; 1 Stück Leinwand, Bielefelder, 40 Ellen, 14-16 fl.

Bei besonders wird das geehrte Publikum aufmerksam gemacht auf ein großartiges Lager von Tischtüchern für 6 bis 16 und 18 Personen, sowie auch Herren- und Damenwäsche, Nachfotzen und Damenhosen, Herrenhemden von 1 fl. 30 fl., Damenhemden von 1 fl. 50 fl.

Der Verkauf dauert nur während des Marktes.

Kunden von je 50 fl. erhalten eine Schaffwoll-Decke gratis. Das Verkaufsstöckl befindet sich während des jeweils Laibacher Marktes einzig und allein am Hauptplatz im Cantoni'schen Hause Nr. 12.

Bestellungen auf briefl. Verlangen gegen Geldeinsendung oder Postnachnahme. (346-2)

Für die Geschäftsführung: Ant. Zilzer, Kaufmann aus Wien, derzeit in Laibach.